

Ein Christ ohne Nächstenliebe ist ebenso wenig ein Christ, wie ein Kreuz ohne Querbalken ein Kreuz ist. Wir brauchen beide Dimensionen zum wahrhaften Leben: Die Dimension die über uns hinausweist ebenso wie die Dimension, die uns miteinander verbindet. Alles andere wäre das halbe Christenleben. Und halb gelebt heißt nicht gelebt. Gott ist bei uns, wo wir Liebe üben. „Wer in der Liebe bleibt, in dem wohnt Gott.“, schreibt Johannes. Gott ist Liebe - jedes Gebet, jede Meditation, jeder Gedanke an ihn stärkt uns, dass wir hoffen und vertrauen können. Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. Beides gehört zusammen – Gott und der Nächste, mein Mitmensch und der Herr meines Lebens. Diese doppelte Dimension, die unterscheidet uns von allen, die nicht glauben. Liebe Gott von ganzem Herzen und liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst – das ist das Lebenskreuz. Wo beides zusammenbleibt, da finden wir das Leben: Liebe Gott und Deinen Mitmenschen und Du wirst leben. Das gilt, darauf können wir vertrauen. In Ewigkeit - Amen.

Gebet

Ewiger Gott: Du vereinst in der Taufe uns mit allen, die an Dich glauben zu Deiner Familie. Als Schwestern und Brüder bitten wir Dich für alle, die Deine Nähe besonders brauchen: Denen, die nach Wahrheit und Sinn suchen, öffne die Augen für Dein Licht. Die neu zur Gemeinde kommen, lass echte Gemeinschaft finden. Sei Du ihr Beistand und Schutz. Unsere Gemeinden segne: Mit Geduld füreinander und herzlichem Erbarmen zueinander lass uns Deine Güte glaubwürdig bezeugen. Gib uns ein Herz, das nach Dir fragt und im Mitmenschen Dich erkennt. So segne uns heute und jeden Tag. Amen.

Die Mehrheit der Menschen um uns glaubt nicht an Gott. Und sie lieben ihre Familie, sind freundliche Nachbarn. Macht Glaube uns anders als sie? Was also ist das Besondere bei uns, die wir glauben? Darum geht es in dieser 13. Woche nach Trinitatis. Gott lasse uns erfahren, was wir glauben!

Ihre *Anne-Christina Wegner*

Lesung und Predigt

Lukas 10: Ein Bibelkenner testete Jesus und fragte ihn: Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben erbe? Jesus fragte zurück: Was steht denn in der heiligen Schrift dazu? Er antwortete: Du sollst Gott, deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit all Deinen Kräften und mit ganzem Gemüt und Deinen Nächsten liebe wie Dich selbst. Jesus sagte: Du hast richtig geantwortet. Tu das und Du wirst leben.

Nach einem Gottesdienst sagte einer: Sie haben über Gemeinschaft geredet – aber ich finde, ich kann auch in Gemeinschaft mit anderen leben, ohne an Gott zu glauben. Er hat Recht. Vieles, was für uns Christen ganz wichtig ist, das ist auch anderen wichtig. Wer glaubt, dessen Leben hat allerdings eine Dimension mehr. Das wird sehr schön an unserem Grundsymbol, dem Kreuz, deutlich: Wir denken über den Horizont hinaus, ja mehr noch: Wir hoffen und leben über unseren Horizont hinaus. Dafür steht der Längsbalken des Kreuzes. Wir bekennen: Hinter allem, was lebt und allem, was da ist, sei es belebt oder unbelebt, hinter allem steht eine große Kraft. Gott nennen wir diese Kraft und sagen: Das ist Liebe, Weisheit und Macht in reiner Konzentration. Das haben wir erkannt und dafür danken und verehren wir Gott. Er ist unser Herr, sagen wir und bekennen: Gott übersteigt unseren Horizont in unaussprechlicher Weise. Er weitet uns den Blick für die Ewigkeit, er lässt uns hoffen und vertrauen,

das unterscheidet uns von denen, die nicht an Gott glauben. Daraus folgt ein Zweites. Wer an Gott glaubt, der stellt besondere Fragen, wie Lukas erzählt. Da fragt ein Bibelkenner: „Was muss ich tun, damit ich am ewigen Leben Anteil habe?“ In dieser Frage steckt viel drin. Ewigkeit ist dem Mann wichtig. Er hat die Hoffnung über den Tod hinaus. Gott hat da für uns etwas unausdenklich Großes bereit. Wir leben in Richtung Gott. Gott umschließt unser Leben und gibt uns Ewigkeit. Das ewige Leben – daran haben wir Anteil. Der Mann denkt über seinen Horizont hinaus. Und gleichzeitig bringt er noch etwas Besonderes von gläubigen Menschen zur Sprache: Wer glaubt, der hat einen Auftrag. Was soll ich tun, wie soll ich leben, wenn ich in Richtung Gott leben will? Jesus fragt zurück: Du kennst doch die Bibel, was steht denn da? Und richtig, der Mann kennt die Bibel. Du sollst Gott lieben mit all Deiner Kraft und Deinen Nächsten sollst Du lieben wie Dich selbst. Das ist das Doppelgebot, in dem alle Regeln und Gebote zusammengefasst sind. Wie das Kreuz hat dieses Gebot zwei Richtungen: Wieder die Richtung, die über uns hinausweist und zugleich die Richtung auf den Menschen neben uns. Wer glaubt, lebt Richtung Himmel, aber er bleibt dabei geerdet. Beides gehört zusammen: Ohne Himmel, ohne Hoffnung fehlt uns die Kraft, offen zu bleiben für unsere Mitmenschen. Denn das heißt ja: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst! Halte die Augen offen für den Menschen neben Dir, sieh hin, registriere, wie es ihm geht! Behalte offene Hände für den, der Dich braucht. Lass Dein Ohr offen sein für die, die Dich brauchen zum Reden, zum Zuhören,

für die, deren Stimme vor lauter Enttäuschung leise geworden ist. Und was, wenn Du dann enttäuscht wirst, wenn Du keine Dankbarkeit erntest, wenn Du sogar mal ausgenutzt wirst? Dann öffne Dein Herz trotzdem neu – auch für den, der Dich enttäuscht hat. Das ist Nächstenliebe. Dazu brauchen wir Kraft und immer wieder neue Motivation. Sonst laufen wir leer. Darum gehört zum Querbalken der Längsbalken: Dorthin kommt unsere Kraft, die Verbindung zu Gott motiviert uns, unsere Hoffnung bewahrt uns vor dem Ausbrennen. Nett können auch Menschen sein, die nicht an Gott glauben. Aber Kraft gewinnen durch Gott, Hoffnung haben durch den Glauben, Gott vertrauen können aus Erfahrung, das kann, wer glaubt. Jesus nennt das „Leben“. Tu das und Du wirst leben. Wer Gott liebt und seinen Mitmenschen, der lebt ganz und gar, unverlierbar und mehrdimensional. Der hat hier schon Ewigkeit. Manchmal merke ich, wie wir das vergessen. Wir sind nachtragend, statt zu vergeben, rechnen, statt zu lieben, sind neidisch, statt anderen ihr Glück zu gönnen. Und verfehlen so das echte Leben. Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Nicht mehr, nicht weniger – nur gleichviel. Allerdings das auch außerhalb der Gemeindegrenzen, auch bei ekligen Menschen, auch bei welchen, die in der Vergangenheit uns schadeten. Ein Beispiel: Eine Frau war früher sehr unangenehm. Man mied sie. Inzwischen verging Zeit. Sie hat sich taufen lassen. Aber die Gemeindeglieder haben sich so an ihren Groll gewöhnt, dass sie sie weiter ablehnen: Wenn die kommt, dann bleibe ich weg! Das ist lieblos, tödlich und unchristlich.